

wortwörtlich

Von laschen  
Laschen und so

HILDE WEISS

Ist alle Virtuosität männlich und alles Material weiblich? Aus sprachlicher Sicht schon, denn das Virtuose geht auf das lateinische Wort virtus für Männlichkeit, Mannheit, Tüchtigkeit zurück. Und in der Materie steckt das lateinische Wort mater für Mutter, Quelle, Ursprung. Das Besteck war ursprünglich kein Essbehelf, sondern «das Besteck», ein Futteral, in das Handwerker ihr Werkzeug steckten.

Lasche Laschen? Aus sprachlicher Sicht ja, denn der Name steht für schlaff Herabhängendes, eng verwandt mit dem Latschen, «dem laschen Gehen», und den Latschen, den lasch gewordenen Schuhen. Und Sermon, Serien und Inserate verbindet das lateinische Verb serere für aneinanderreihen, zusammenfügen. Das Inserat ist «das Hineingefügte», der Sermon «der Aneinandergereihe» und die Serie «die Folge».

**EIN PALAVER.** Das Palavern, «das Parlavern», geht zusammen mit dem Parlament und der Parole über verschlungene Pfade auf das griechische Wort parabolé für Gleichnis, «Nebeneinandergeworfenes»

Sermon, Serien und  
Inserate verbindet  
das lateinische Verb  
serere.

zurück. In dieser alten Bedeutung reiste es mit den Portugiesen um die halbe Welt. Besonders den Afrikanern gefiel das Wort, und sie verwendeten es für ihre Versammlungen, vor allem aber für die langwierigen Verhandlungen mit den Eroberern. In neuer Form gelangte das Palaver zurück nach Europa und schliesslich (im 19. Jahrhundert) über das Englische ins Deutsche.

Der Butler, «der Bottler», geht über das altfranzösische Wort bouteiller für Kellermeister auf den mittel-lateinischen Begriff butticula für Krug, kleines Fass zurück. Und der Croupier, «der Hintermann», war ursprünglich (vom französischen Wort croupe für Hinterteil, Kruppe) «der hinter dem Reiter sitzt».

**GROGGY.** Grog, «der Grobe», schliesslich soll laut Herkunftslegende auf das alte englische Wort grogram zurückgehen: So nannte man früher, von einem Begriff für grobkörnig, Mäntel aus sehr grobem Stoff. Und diese bescherten einem englischen Admiral, der eine Vorliebe für sie hatte, den Spitznamen Old Grog. Das wäre weiter nicht erwähnenswert, hätte seine Mannschaft nicht so viel Rum getrunken; mit Vorliebe heiss. Um sie etwas nüchterner zu bekommen, soll «der alte Grobe» 1740 den Befehl gegeben haben, den Rum künftig mit Wasser zu verdünnen. Mehr brauchte es nicht, um seinen Namen auf das ungeliebte Getränk zu übertragen, das aber offenbar immer noch recht stark war: groggy heisst «vom Grog beeinträchtigt».



Neue Berufsbezeichnung. Der Bäcker/Konditor und der Konditor/Confiseur wurden kombiniert. Foto Keystone

Alles durcheinandergewirbelt

Reformation sämtlicher Lehrberufe in der Schweiz

MARKUS WÜEST

**Das 2004 in Kraft getretene neue Berufsbildungsgesetz führt zu einer Modernisierung der Berufsbildung. Ziel ist es, das duale Berufsbildungssystem der Schweiz weiter zu stärken.**

Der Metzger heisst nicht mehr Metzger, sondern Fleischfachmann. Die Unterscheidung in Bäcker/Konditor und Konditor/Confiseur fällt weg. Der Automech der Umgangssprache heisst jetzt Automobil-Mechatroniker. Alles Folgen des neuen Berufsbildungsgesetzes, das seit 2004 in Kraft ist.

Ziel des neuen Gesetzes ist nicht bloss eine Modernisierung der schweizerischen Berufsbildung. Die Berufslehren sollen so gestaltet werden, dass technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung getragen wird. Etwas vereinfacht ausgedrückt: Die Berufslehren – neuerdings im Fachjargon berufliche Grundbildungen genannt – in der Schweiz sollen immer à jour sein.

Die Jugendlichen lernen dadurch, was auch tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist, und die Betriebe verfügen über gut ausgebildete Berufsleute. «Dass gewisse Berufe wie zum Beispiel der Metzger den Namen geändert haben, ist mit Marketingüberlegungen zu erklären», sagt Toni Messner, Ressortleiter berufliche Grundbildung beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) in Bern. Das sei lediglich ein Nebenaspekt. Wichtiger ist laut Messner, dass nach und nach die über 200 beruflichen Grundbildungen auf den neusten Stand gebracht werden.

Der Aufwand dabei ist ganz unterschiedlich. Während es in einzelnen Berufen kaum mit grossem Aufwand verbunden war, die Ausbildungen zu erneuern, wurden andere Berufsbilder im Zuge der Reform neu überdacht; eben beispielsweise der Bäcker/Konditor/Confiseur. «Berufsbilder, die bereits auf Anfang des neuen Jahrtausends überarbeitet worden waren, brauchten oft nur noch Anpassungen», sagt Messner.

Mit der Gesetzesänderung kamen auch neue Berufszweige dazu, die vorher nicht dem eidgenössischen Berufsbildungsgesetz unterstellt waren. Zum Beispiel solche in der Land- und Forstwirtschaft sowie Berufe in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Kunst.

Die Definition der neuen Berufsbilder geschieht unter der Ägide des BBT, aber das Bundesamt arbeitet dabei eng mit den Kantonen und mit der Wirtschaft zusammen. «Hinter jedem Beruf muss ein Träger in der Wirtschaft stehen», betont Messner. «Bund und Kantone wissen nicht, was auf dem Arbeitsmarkt tatsächlich gefragt ist.» Deshalb spielen die sogenannten Oda – Organisationen der Arbeitswelt – oder Berufsverbände im ganzen Prozess eine wichtige Rolle.

So schildert es auch René Diesch, stellvertretender Leiter der Abteilung Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung bei Basel-Stadt. «Die beiden Basel nehmen die Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes gemeinsam vor. In sogenannten Umsetzungsgruppen, in welchen alle Verbundpartner vertreten sind (Mitglieder der Behörden, der Schulen und der Oda), werden die nationalen Vorgaben des jeweiligen Berufes in beiden Kantonen eingeführt und an die bikantonale Bedürfnisse angepasst.» Diese Gruppen beeinflussen massgebend, wie die Ausbildungen konkret ablaufen werden, und achten darauf, dass trotz Reform das Lehrstellenangebot erhalten bleibt.

**SEHR ZEITINTENSIV.** René Diesch sagt – wie Toni Messner –, die Einführung des neuen Berufsbildes dauere je nach Beruf länger oder kürzer, sei aber in der Regel «aufwendig und zeitintensiv». Die Zusammenarbeit zwischen den Behördenvertretern und den Vertretern der drei Lernorte (Schule, Ausbildungsbetrieb, überbetrieblicher Kurs) sei entscheidend für den Erfolg. Festgelegt werden nicht nur die Bil-

dungs- und Praxisinhalte, definiert werden muss auch, welcher Teil der Wissensvermittlung an den Schulen, während der betrieblichen Ausbildung oder in den überbetrieblichen Kursen geschieht. Des Weiteren braucht es eine Anpassung der Lehrmittel und last but not least müssen auch die Prüfungsexperten neu geschult werden.

«Wir passen in unseren Umsetzungsgruppen aber keineswegs sämtliche rund 200 Berufsbilder an, sondern nur diejenigen rund 80 Berufe, deren schulische Ausbildung an Berufsfachschulen in Basel-Stadt und Baselland stattfindet», sagt Diesch. Augenoptiker, Tierpfleger und Schuhmacher beispielsweise sind zwar traditionelle Berufe, werden in den beiden Basel aber nicht beschult. Geflügelzüchter und Seilbahntechniker fehlen auch – aber aus ziemlich naheliegenden Gründen.

**BEGLEITUNG.** Mit der Einführung der Berufsbilder ist laut Diesch die Arbeit der Steuergruppen noch nicht getan. Das Expertengremium begleitet in den ersten Jahren, in denen der Beruf aufgrund der neuen Reglemente gelehrt wird, weiter und nimmt laufend Feinkorrekturen vor.

Toni Messner weist noch auf einen wichtigen Aspekt der Reform hin: «Das Berufsbildungsgesetz hat anstelle der bisherigen Anleihen neu die zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest eingeführt.»

Diese zweijährigen Grundbildungen sind praxisnahe Ausbildungen für vorwiegend praktisch begabte Jugendliche. Dank einem eidgenössischen Abschluss ist der Übertritt in den Arbeitsmarkt erleichtert. Ein weiterer Pluspunkt ist die Durchlässigkeit. «Mit einem Berufsattest in der Tasche hat man in der Regel die Möglichkeit, eine verkürzte drei- oder vierjährige Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis nachzuholen», so Messner.

Übersicht über die Berufe: > [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)



ein jahr  
mit Madeleine Lack

E statt M bei  
mehr Ruhe

Veränderung, Wechsel, Wandel... Mehrere Wörter mit einer ähnlichen Bedeutung. Wahrscheinlich sind alle KV-Lehrlinge mit diesen Begriffen vertraut. Die einen mögen die ständige Abwechslung, die andern finden sich nur mit Mühe damit ab. Schlussendlich müssen da aber alle durch. Die drei Lehrjahre können sehr anstrengend sein, der grosse positive Wandel aber gleicht die stressigen und unangenehmen Zeiten wieder aus. Manchmal steht ein Abteilungswechsel an, Kollegen und Kolleginnen kommen und gehen, neue Fächer in der Schule, Klassenwechsel und so weiter. Letzteres durfte ich kürzlich selber erfahren. Bisher besuchte ich eine Klasse, die neben der normalen KV-Ausbildung noch die Berufsmaturität erlangt. Diesen Lehrgang nennt man M-Profil. Nun absolviere ich das normale KV mit dem Namen E-Profil.

**LANGSAMER.** Nie hätte ich gedacht, dass sich der Schulstoff der beiden Profile so stark unterscheidet. Während meine neue Klasse im Fach Rechnungswesen um vier Kapitel voraus ist, befindet sich das Niveau des Französischunterrichts auf Sekundarschulstufe. Ganz allgemein läuft der Unterricht anders ab. Die Lehrer gehen viel langsamer vorwärts, die Klasse ist sehr ruhig und hört zu. Ganz im Gegensatz zur lauten und geschwätzigen vorherigen Klasse.

Da stellt sich die Frage, warum die Schüler in der einfacheren Ausbildung viel mehr am Lernstoff interessiert sind als die Schüler, die nach der Lehre vielleicht noch eine Fachhochschule besuchen möchten? Wahrscheinlich sind die Schüler vom M-Profil von den vielen Prüfungen und vom Arbeiten in der Schule zu müde, um sich während der Schulstunden anzustrengen.

**In der Rubrik «ein jahr»** begleiten wir vier junge Auszubildende. Madeleine Lack (Foto) macht eine Lehre als Kauffrau bei der Basler Versicherung. Valentin Ade studiert Medienwissenschaft und Wirtschaft an der Uni Basel, daneben ist er freier Mitarbeiter der BaZ. Die Schülerin Delia Huber aus Therwil weilt für ein Gastjahr in den USA. Klaus Bernhard ist Student im Masterstudio Design an der FHNW.

Am 21. Februar: Klaus Bernhard.

Der Jazz erobert Europa

**VOLKSHOCHSCHULE.** Manchmal bekommt eine Sache durch ihr Verbot noch extra Schwung. So erging es dem Jazz, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg unaufhaltsam von Deutschland aus in ganz Europa ausbreitete. War die Musik im Dritten Reich noch verpönt, holte die Jugend nach Kriegsende das Verpasste nach und füllte die Klubs der amerikanischen Besatzer, in denen Legenden wie Charlie Parker und Miles Davis spielten. Der Leiter des Jazz-Festivals, Urs Blindenbacher, beleuchtet in seinem Kurs «Der Jazz erobert Europa» an der Volkshochschule beider

Basel die Entwicklung des Jazz. Zahlreiche Musikbeispiele und Filmausschnitte ergänzen den Vortrag.

«Der Jazz erobert Europa», Dienstag, 22.3. bis 5.4.11 (3-mal), jeweils 19.15–21 Uhr, Gymnasium Liestal. Anmeldung: 061 269 86 66 oder > [www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch)



Foto Keystone

Ausbildung  
der Primarlehrer

**LEITERIN.** Claudia Crotti wird zum 1. September 2011 die neue Leiterin des Instituts Primarstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW. Sie übernimmt das Institut, das angehende Lehrpersonen für die Primarschule in Liestal, Solothurn und Zofingen ausbildet, von Astrid Eichenberger, die Ende August in den Ruhestand tritt. Claudia Crotti war in den 80er-Jahren selbst Studentin am damaligen kantonalen Lehrerseminar in Liestal und arbeitete anschliessend als Primarlehrerin. Nach einigen Berufsjahren studierte sie Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Philosophie und Soziologie an der Universität Bern und promovierte 2002 an der Uni Zürich.

ANZEIGE

gunt/partners.

Tag der offenen Tür

Donnerstag, 17. Februar, 8.30 bis 15.00 Uhr

Kindergarten | Basisstufe 1 + 2 | Primarschule. Erleben Sie mit Ihren Kindern und Freunden einen Schultag in unserer Ganztageschule. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Minerva, Bürgerliches Waisenhaus  
Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel  
Tel. 061 683 96 01

Vorteil

**MINERVA**<sup>®</sup>  
Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

[www.minervaschulen.ch](http://www.minervaschulen.ch)